S. Guerzoni

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

recht! Es soll in der neuen Ordnung kein Magen hungern, aber noch weniger eine Seele! Es soll keiner an übersattem Magen zugrunde gehen, aber auch keiner an überleerer Seele! Das ist der erste Satz im kommenden Weltreich der Gerechtigkeit. Euer zweites Wort lautet „Solidarität". Ich glaubte einst, das heiße Brüderlichkeit und Güte. Jetzt weiß ich, daß es Sektierergeist und Haß und Vernichtungswille bedeutet. Wohl kennt ihr Brüder, aber nur Klassenbrüder, und was sonst auf zwei Füßen geht, heißt euch Feind. Ihr wollt Eroberungen machen. Welches sind eure Ziele und eure Waffen? Das Ziel ist die Macht und die Waffe heißt Gewalt. Wißt ihr nicht, daß das auch Ziel und Waffen eurer Gegner sind? Ihr übernehmt sie und billigt sie damit. Und so meint ihr die Welt zu gewinnen, die Not zu bannen? Ihr müßt scheitern! Die Waffen, die ihr braucht, haben immer in die Not, nie aus der Not geführt. Ihr müßt den Kampf im Innern beginnen. Jeder bei sich! Wehe der Welt, wenn es euch Töpfern gelingt, sie neu zu formen, bevor ihr euch selber eine neue Form, einen neuen Geist gegeben habt. Glaubt ihr, Christus wäre eine so große Macht geworden, wenn er mit der Botschaft aufgetreten wäre: Schlagt alle anders Denkenden tot?"

Der Saal wurde immer lauter. „Phantasterei! Spießer!" tönte es aus der Menge. Reinhart stemmte sich gegen den Widerstand. Er stand wie ein Prophet und Eiferer da und rief: „Wir sind aus dem alten Dom geflohen, richten wir einen neuen auf! Und geben wir uns einen Heiligen. Als Ziel! Dieser unser Heiliger heiße Mensch! Nicht den einzelnen Menschen meine ich. Der ist ein kleiner Summand, oft ein großes Tier. Nein, ich meine, was in der Gesamtseele gut und schön, hoch und heroisch ist. Nichts Hehreres wurde unter dem Himmel hervorgebracht als die Menschlichkeit. Und wem der Lebens-, Licht- und Schöpferwille, der hinter allem steht und wirkt, unwirklich geworden ist, der verehre wenigstens seine höchste Offenbarung. Dies sei unser Weg: Alles, was die Menschheit hebt, sei heilig im neuen Dom, alles, was sie erniedrigt, sei uns böse. Nichts erhebt sie mehr, als die Güte, nichts erniedrigt sie mehr, als der Haß. Und nun prüfen wir uns selber: Dienen wir mehr der Güte oder dem Haß? Wir müssen umkehren. Wir müssen nach dem neuen Ziel so leidenschaftlich streben, wie jetzt nach besseren Lohntarifen und kürzerer Arbeitszeit! Das Ziel ist im Herzen, nicht im Magen, in der Menschheit, nicht in der Partei. Parteien meinetwegen, wie man sich den Fuß in Schuhe schnürt zum Gehen, aber wohl weiß, daß der Schuh nicht der Mensch ist. Und über den Parteien und ihrem Geschiebe, ein Gewölbe, die Ueberpartei, die Ueberpartei..."

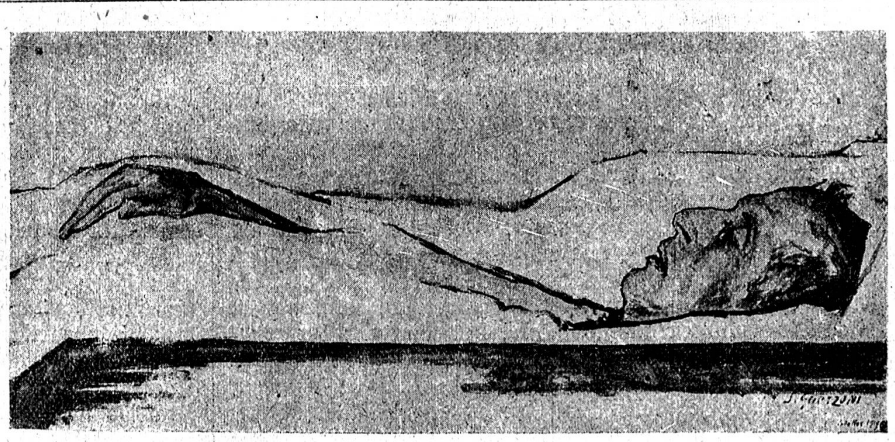
Die Unruhe im Saal war immer größer geworden. Reinhart fühlte, daß er seine Rede nicht zu Ende führen konnte, so wollte er doch ihren Sinn nochmals in aller Ohren rufen. Er übertönte den Lärm:

„Nicht Proletarier, sondern Mensch!
Nicht Partei, sondern Menschheit!
Nicht Klassenkampf, sondern Menschengemeinschaft!
Nicht Mithassen, sondern Mittragen!
Nicht Erniedrigung durch den Haß, sondern Erhöhung durch die Güte!
Nicht Kampf um die klirrende Macht, sondern Kampf für den Geist!
Nicht Parteiparole, sondern Menschheitsgewissen!
Nicht Gegenwart, sondern Zukunft!"....

Spruch.

Leichter ist eine Zeit zu schaffen, als umzuschaffen, leichter sie umzuschaffen, als eine alternde zu verjüngen.

Börne.



S. Guerzoni, Genf. Totenmaske des Malers Otto Vautier.

S. Guerzoni.

Der bekannte Maler S. Guerzoni veranstaltet im Musée Rath in Genf eine Sonderausstellung seiner Werke. Sie ermöglicht uns die ganze künstlerische Entwicklung des Künstlers zu überschauen, der zu den bedeutendsten der Westschweiz gehört. Guerzoni, der Lieblingsschüler Hodlers, hat von seinem Meister die zeichnerische, gesunde Technik gelernt. Glücklicherweise hat sich der Künstler rechtzeitig von dem überragenden Einfluß des Lehrers zu befreien verstanden, um seine eigene Individualität zu suchen. Das Charakteristische an Guerzoni ist die Lebensfreude, die aus allen Werken spricht. Hier findet man nichts Krankhaftes oder Dekadentes, überall gesunde Kraft. Der Künstler hat ein Triptikum gemalt, das den Schmerz in seinen verschiedenen Phasen darstellen soll. Aber es ist kein verzweifelter Schmerz, den er darstellt, sondern das Leid der shakespearischen Tragödien, in denen immer nach dem tragischen Ausgang das Wesen erscheint, das das Leben fortsetzt (der Fall Fortinbras in Hamlet). Alle Portraits Guerzonis, mögen sie nun Kinder, Advokaten oder Frauen darstellen, stellen sie gesunde Menschen dar, die das Leben lieben. Ebenso verhält es sich mit den Landschaften; nirgends banale Melancholie der konventionellen Herbstlandschaften mit obligatem Blätterfall. Hier ist der Herbst die Zeit der Ernte und der Winter die Vorbereitung auf den Frühling. Dazu kommt noch eine sehr sichere Technik und ein großes Verständnis für die Farbe. Die Ausstellung im Musée Rath ist ein unleugbarer Erfolg für Guerzoni. ***

Winterliche Spatzen-Bitte.

Von Richard Schmidt-Cabanis.

„Insbesonders, hochverehrter Mensch,
Du siehst, die Zeit ist wetterwend'ich,
Der Schnee liegt hoch, kalt weht der Wind,
Das Vöglein darbt mit Weib und Kind.

Drum bitt ich auch in diesem Jahr,
Du wollest unsrer nehmen wahr
Und spenden, was an Korn und Spelt
Von deinem reichen Tische fällt.

Jed Krümchen nehmen wir voll Dank,
Und sind an Zwitschern und Gesang
Dereinst in holder Sommerzeit
Zu jedem Gegendienst bereit.

Beauftragt vom beschwingten Chor,
Trug ich dir dies geziemend vor;
Nun öffne deines Mitleids Schatz!
Ergebenst

Dein getreuer

Spatz!"